

Fest der Verklärung des Herrn – Helfta – 6.8.2018

Lesungen: Daniel 7,9-10.13-14; 2 Petrus 1,16-19; Markus 9,2-10

„Jesus verbot ihnen, irgend jemand zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei“.

Warum hat Jesus den Jüngern verboten, vor seiner Auferstehung über das Erlebnis der Verklärung zu sprechen? Wenn man etwas Aussergewöhnliches sieht oder erlebt, sei es etwas Schönes oder etwas Schreckliches, dann hat man das dringende Bedürfnis, überall davon zu berichten. Während des Abstiegs vom Berg stellten Petrus, Jakobus und Johannes sich wohl vor, wie sie von den anderen Jüngern umringt und bewundert werden, wenn sie ihnen das Ereignis vom Tabor erzählten, und sie wünschten sich nichts brennender, als möglichst schnell erzählen zu können. Das Schweigen, das Jesus ihnen auferlegt, bremst ihre Begeisterung und zwingt sie, sich konkret mit dem Geheimnis, das sie betrachtet haben, auseinanderzusetzen und ihre Aufmerksamkeit nicht zu verzetteln mit dem Suchen nach Mitteln und Wegen es zu verbreiten. Das Schweigen soll sie auch verstehen lernen, dass sie dazu auserwählt waren, der Verklärung beizuwohnen, und dass sie diese Auserwählung ganz persönlich bis in die letzte Konsequenz auf sich nehmen müssen. **Sie** müssen nachdenken über das, was sie gesehen und gehört haben; **sie** müssen dieses Ereignis in ihrem Herzen bewahren und betrachten nach dem Vorbild der Jungfrau Maria.

Und die drei Apostel haben damit auch sofort begonnen: „Dieses Wort beschäftigte sie, und sie fragten einander, was das sei: von den Toten auferstehen.“

Die Jünger haben somit begriffen, dass das Ereignis der Verklärung sich nicht allein aus sich selbst erklären lässt. Jesus verweist sie auf ein anderes Geheimnis, ein Ereignis, das die Verklärung erläutern und verständlich machen wird, das offenbar machen wird, woher das Licht kam, worüber Jesus mit Mose und Elia sprach, und was die Worte des Vaters eigentlich bedeuteten: „Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören!“ Kurz gesagt: Es wird etwas geschehen, das das gesamte Geheimnis Jesu erklärt: seine lichtvolle Herrlichkeit und seine wahre Natur, seinen Platz in der Heilsgeschichte und in der Geschichte des Bundes mit dem Volk Israel, sein Wesen als Sohn des Vaters, geliebt im Heiligen Geist, sein Wesen als Wort Gottes, das gehört werden will, die Vollendung der gesamten Offenbarung Gottes für die Menschen und ihr Heil. Das alles wird klar, wenn der Menschensohn von den Toten aufersteht. Auch die Gefühle der Jünger vor dem verklärten Herrn auf dem Tabor, die Mischung von Freude und Schrecken, von Vertrauen und Angst, werden mit der Auferstehung geklärt. Die Verklärung verhält sich zur Auferstehung wie der Mond zur Sonne: Sie ist ein Licht, das in der Nacht reflektiert wird und auf seine viel mächtigere und hellere Quelle verweist.

Was Christus jenen Glanz verleiht, jene furchterregende Schönheit, die uns unwiderstehlich anzieht, sodass wir immer bei ihm bleiben möchten, wie Petrus auf dem Berg Tabor, diese Schönheit kommt daher, dass Jesus seit Ewigkeit vom Vater gezeugt ist in der Liebe des Heiligen Geistes. Dieses Gezeugt-Sein offenbart sich in der Welt durch die Menschwerdung und wird durch die Auferstehung unmissverständlich. Die Auferstehung offenbart vollständig, dass Jesus seit Ewigkeit aus dem Vater hervorgeht.

Dieses Hervorgehen aus dem Vater durch den Heiligen Geist durchdringt im Ostergeheimnis unseren Tod, die ganze Not unseres Todes, die Frucht der Sünde, damit auch wir in der Auferstehung Jesu zu neuem Leben geboren werden, zum Leben Christi des Sohnes, zum Leben im Heiligen Geist, der unser Herz fähig macht, Gott „*Abba – Vater*“ zu nennen.

Die Verklärung Christi muss unsere werden; durch den Tod und die Auferstehung Christi sind wir dazu bestimmt, in der Familie der Kirche, dem mystischen Leib Christi, zu Söhnen und Töchtern Gottes verklärt zu werden.

Wenn Jesus nicht will, dass seine Jünger vor seinem Tod und seiner Auferstehung über seine Verklärung sprechen, dann mit der Absicht, dass ihn alle in seiner Verklärung schauen können, wenn alle durch die Gnade des Ostergeheimnisses verklärt sein werden. Jesus will im Grunde genommen, dass wir ihn, den Verklärten, betrachten dürfen, wenn die Kirche im vollen Besitz der Mittel sein wird, den Menschen ihre eigene Verklärung durch die Taufe, die Eucharistie, alle Sakramente und das ganze kirchliche Leben mitzuteilen.

Wenn wir in der Apostelgeschichte die Beschreibung der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem lesen, gewinnt man tatsächlich den Eindruck, dass das Männer und Frauen sind, die durch die Freude, Nächstenliebe, Kenntnis der Wahrheit, Gemeinschaft des Lebens und Gemeinsamkeit der Güter verwandelt sind. Und wenn die Menschen nach dem Pfingstfest wie Petrus auf dem Tabor sagen: „Es ist gut, dass wir hier sind“, dann beziehen sie sich auf diese Gemeinde der ersten Christen.

Jeder von uns und auch die Gemeinschaften könnten sich vielleicht fragen: Was machen wir mit der Verklärung? Was machen wir mit dem Licht des vom Vater geliebten Sohnes, das uns durch den Tod und die Auferstehung des Herrn in reichem Mass und gratis zugesichert ist? Was machen wir aus der Kraft, die uns in der Taufe, der Eucharistie, in unserer Zugehörigkeit zur Kirche geschenkt ist, damit sie uns verwandle?

Es geht dabei nicht um viel Glanz nach aussen. Während des irdischen Lebens Jesu war das Licht der Verklärung meist ein verborgenes, bescheidenes, armseliges, glanzloses Licht. Aber Jesus trug es immer in seinem Innern, wie auch Maria es immer in ihrem Herzen bewahrte. Dieses Licht der Liebe des Vaters, dieses Bewusstsein, vom Vater geliebt zu sein, derjenige zu sein, an dem der Vater „Gefallen gefunden hat“, wie Petrus schreibt, war gewöhnlich nicht sichtbar auf dem Leib und den Kleidern Jesu. Aber es erschien in seinen Augen, in seinem Blick und strahlte geheimnisvoll über auf alles, was Jesus anschaute, und es drang in die Herzen der Menschen, die sich von ihm geliebt wussten, die spürten, dass sie seine Freude sind – so sagt es der griechische Text – wie er, Jesus, die Freude des Vaters ist.

Wir und die Welt, wir brauchen diesen durchsichtigen Blick der Liebe, des Erbarmens, das Licht der Verklärung. Das Herz der heiligen Gertrud strahlte dieses Licht aus, das sie in Christus verankerte. Die Nächstenliebe ist die Verklärung, die uns geschenkt ist, die von uns gefordert ist, die österliche Verklärung, die Christus auf uns überträgt, damit wir uns daran erfreuen und sie verbreiten.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist